

Wissenstransfer trifft Individuum

Liane Kaipel, Hochschule für Agrar- und Umweltpädagogik, Sprache Deutsch

In Zusammenhang mit dem Förderprogramm der Ländlichen Entwicklung hat sich der Begriff Wissenstransfer zu einem zentralen Schlüsselwort entwickelt. An den Wissenstransfer zwischen Forschung/Wissenschaft und Praxis werden hohe Erwartungen in Bezug auf die Verbesserung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft geknüpft. Eine wichtige Schnittstelle sind dabei die agrarischen Beratungs- und Bildungsorganisationen.

Auch wenn der Begriff Wissenstransfer in aller Munde ist, gibt es doch wenig inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema. Oberflächlich betrachtet entsteht daher manchmal der Eindruck, dass Vorstellungen zu diesem Thema existieren wie beispielsweise: Wissen könne wie eine Staffeln beim Staffellauf 1:1 von Person zu Person weitergegeben werden oder jeder und jede bringe selbstverständlich die Bereitschaft mit, sein bzw. ihr Wissen preiszugeben.

Nach Heyse und Erpenbeck (2009, 466) ist der Wissensbegriff in den unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen sehr umstritten. Naturwissenschaftlich betrachtet tauschen Personen, die miteinander reden, nicht Wissen oder Informationen sondern Schalldruckwellen aus. Information und Bedeutung von einer Person zur anderen zu übertragen, ist in diesem Verständnis nicht möglich (vgl. Roth, 2011, 233ff).

Es wäre daher zunächst zu klären, welches Wissen überhaupt sichtbar und zugänglich und damit bis zu einem gewissen Grad „transportierbar“ gemacht werden kann.

Wissen zu „transportieren“ bedarf neben der eher technischen Beschäftigung mit Instrumenten des Wissenstransfers und dem Anspruch auf ökonomische Effizienz insbesondere auch eine Auseinandersetzung mit dem individuellen Lernen als aktiv-konstruktivem Prozess und den notwendigen Bedingungen, um Wandlungsprozesse bei Menschen in Gang zu setzen.

Wissensbewegungen und Wissensprozesse haben daher immer auch eine pädagogisch-psychologische Ebene. Beispiele dafür sind: die Bereitschaft Wissen offen zu legen und zu kooperieren, über Metawissen zur eigenen Wissensbasis bzw. zu Wissenslücken zu verfügen, das Erkennen von Möglichkeiten für die Umsetzung von Wissen und der Wille zur Umsetzung, den Mut bestehendes Wissen in Frage zu stellen, ... (vgl. Reinmann-Rothmeier, 2001, 22ff).

Die Fülle und Vielfalt an Informationen erfordert in den meisten Fällen eine Selektion der relevanten Informationen und kann bei Menschen zu Überforderung und Verunsicherung führen. Nach Heyse und

Erpenbeck (vgl. 2009, 468) sind nur 2-5% der Informationen wirklich relevant. Beratung bietet die Möglichkeit, die kognitiv-emotionalen Eigenheiten von Menschen beim Wissenstransfer zu berücksichtigen. „Die Integration von neuen Wissensbeständen in die Lebenswelt des Klienten“ (Reis, 2000, 83) zu begleiten, sollte das Ziel von Beratungsangeboten sein, damit Wissen in konkretes unternehmerisches Handeln mündet und letztendlich Wertschöpfung auf den Betrieben erzielt werden kann.

Im Workshop wird auf die individuelle, mentale Perspektive des Wissenstransfers fokussiert und im Kontext von Wissensgenerierung, Wissenskommunikation und Wissensnutzung diskutiert, wobei Impulsreferat und teilnehmeraktivierende Methoden zum Einsatz kommen.

LITERATUR

Heyse, V. und Erpenbeck, J. (2009). Kompetenztraining: 64 modulare Informations- und Trainingsprogramme für die betriebliche, pädagogische und psychologische Praxis (2., überarb. u. erw. Aufl.). Stuttgart: Schäffer-Poeschel.

Reinmann-Rothmeier, G. (2001). Wissen managen: Das Münchener Modell. LMU, Lehrstuhl für Empirische Pädagogik und Pädagogische Psychologie. Abgerufen von <https://core.ac.uk/download/files/454/12161774.pdf>

Reis, C. (2000). Modellprojekt „Sozialbüros“ NRW: Endbericht. Düsseldorf: Ministerium für Arbeit und Soziales, Qualifikation und Technologie des Landes Nordrhein-Westfalen, Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Roth, G. (2011). Bildung braucht Persönlichkeit. Wie lernen gelingt. Stuttgart: Klett-Cotta.